

DER WENGIANER

N^o 4.

5. Januar 1890.



II. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Erscheint — am Anfang jedes Monats. — Abonnementspreis: per Semester Fr. 1. 50 Cts.	Redaktion: A. Lechner, Chefredaktor. E. Gassmann, Quästor des Organs. O. von Arx, Protokollführer.
--	---

Patria! ❁ Amicitia! ❁ Scientia!

Johann Fischart.

Das „Glückhaft Schiff von Zürich“.

(Von Bernhard Wyss, a. H.)

(Fortsetzung.)

Bemühend wirkt auf uns bei der Behandlung Fischart'scher Werke, dass wir bei den meisten die Quellen anführen und vermelden können, wer ihr Autor ist. Fischart hat im Gegensatz zu seiner schaffenden Fantasie in der Sprache, dem stets übersprudelnden Quell fröhlicher Einfälle, kein Talent neue Stoffe zu bringen, genial eigene Erfindungen zu behandeln. Seine besten Sachen sind Nachahmungen; Rabelais „Gargantua“ musste ihm zu seinem grossen Romane Modell stehen.*) Carrarius und Pirkheimer hat Fischart

*) Jüngst ist es Jakob Bächtold gelungen „Aller Praktik Grossmutter“ auf eine Prosavorlage „Ein now abentürlich Praktika Doctor Johannis Rossschwanz von Langen Lederbach“ (1509) zurückzuführen.

in seinem „Podagrammisch Trost Büchlein“ zu gleichen Theilen slavisch übersetzt und frei benutzt. Aus Plutarch stammt sein „Ehe-Zuchtbüchlein“. Der „Bienenkorb“ ist in den Niederlanden durch Philipp von Marnix geschaffen und dem Katholizismus entgegengehalten worden. Fischart ist keineswegs der erste Sänger der Strassburger Fahrt. In glühender Begeisterung für die That seiner Freunde und Mitbürger hat zuerst der jugendliche Pfarrer Gualther in der Elegie „Argo tigurina“ (100 Verse stark) sie dichterisch behandelt. Sie beginnt:

„Ite procul, procul hinc, veterum ludibria vatum
Queis vitam veri nescia fama dedit“

Weil aber das grosse Volk und viele der Theilnehmer selbst kein Latein verstanden, so trieb männiglich daran, dass eine Beschreibung in deutschen, allen verständlichen Reimen folge. Ein kranker, dem Namen nach nicht einmal bekannter Reimschmid machte sich jetzt an die Aufgabe, Gualthers, des früh verstorbenen Diakons lateinische Dichtung in's Deutsche zu übertragen. Das Original ist keineswegs bescheidenlich geschont; alles, was dem Uebersetzer in den Kram passt, ist herüber genommen. Fischart hat zweifelsohne die beiden Schilderungen gekannt. Gualthers Opus war begleitet von dem Verzeichniss der Theilnehmer. Fischart hat diese Liste kopirt, so zwar, dass man trotz verschiedener Aenderungen in der Reihenfolge, ganz genau nachweisen kann, dass sie von Gualther stammt. Auch den Nachahmer des lateinischen Sängers muss Fischart vor oder vielleicht während der Abfassung seines „Glückhaft Schiff“ gelesen haben. In der Betrachtung Mittwochs, des achten Tages der Reise, also des Tages, welcher die Zürcher wieder in die Heimat brachte, findet sich eine so voll-

kommene, fast Vers für Vers übereinstimmende Aehnlichkeit Fischarts mit dem unbekanntem Zürcher Dichter (Vers 352 bei letzterem, 1053 bei ersterem), dass wir vollkommen überzeugt sein dürfen, er habe jene beiden Zürcher zu Vorbildern gehabt. Ein dritter in Zürich verfasster Panegyricus auf die „witberüempte und gar nach unglöbliche schiffart“ übersetzt theilweise auch Gualther, wühlt aber in mythologischen Ergüssen, dass die Augen einem überlaufen bei der Lektüre solch unnatürlichen Schwulstes. Trotzdem in zwei Reimen man leicht auch hier eine Abhängigkeit Fischarts herausspüren könnte, glaube ich, die drei Zürcher Gedichte seien in so kurzer Zeit nacheinander entstanden, dass Fischart, der seine Arbeit jedenfalls auch bald nach Verlauf des Schiessens begonnen, sie nicht alle in die Hände bekam.

Wir gehen auf das „Glückhafft Schiff“ selbst über. Erschienen ist es im Herbst 1576 zu Strassburg bei Jobin, dem Schwager Fischarts. Es hat zwei Auflagen kurz nacheinander erlebt und ausserdem einen Nachdruck, was im damaligen literarischen Faustrechtszeitalter ja unzählige Male geschah. Der vollständige Titel des Werkes lautet:

„Das Glückhafft Schiff | von Zürich. | Ein Lob-
 spruch, vonn der | Glücklichen vnd Wolfertigen Schif-
 fart, einer | Burgerlichen Gesellschaft auss Zürich, auff
 das auss- | geschriben Schiessen gen Strassburg den
 21. Junij, | des 76. jars, nicht vil erhörter weis | voll-
 bracht. | Dazu eines Neidigen Verunglimpfers schant- |
 licher Schmachspruch, von gedach- | tem Glückschiff: |
 Sampt desselbigen Notwendigem | Kehrab ist gethan
 worden.“

Als Motto steht unter dem Titelbildchen:

Sein zeyt hat bawen vnd die freüd,
 Sein zeyt hat brechen vnd das leyd:
 Fürnemlich: aber hat sein zeyt
 Schweigen vnd Reden, Frid vnd Streit.

Als Titelbild steht über diesem Spruch ein bis auf die letzte Ruderbank besetztes Schiff; auf einem Brett thronet der Hirsbrei-Topf. Zu Gedächtniss, Ruhm und Ehre der Schiffgesellschaft, sagt die Widmung auf der ersten Seite, ist die Schilderung der Fahrt geschaffen. Die eigentliche Beschreibung der Reise umfasst die 875 ersten Verse, die letzten dreihundert sind dem Aufenthalt in Strassburg und der Heimkehr gewidmet. Die Version, Fischart habe sich während des Strassburger Schiessens in Basel aufgehalten, findet vielleicht darin einen Stützpunkt, dass verhältnismässig klarer und deutlicher Empfang und Bewirthung in Basel geschildert sind, als die Erlebnisse der Reisegesellschaft drunten in Strassburg während des dreitägigen Besuchs.

Von Fischart würden wir, nach seinen vorangehenden litterarischen Arbeiten zu schliessen, eine ganz andere Schilderung erwartet haben; von dem Satyriker kat exochen nicht die so liebliche, warme Darstellung einer That, welche ja so leicht als eine Renomisterei verschrieen werden konnte, und dann eine satyrische Bearbeitung provoziren musste. Fischart hat als glühender Patriot den Gedanken, der die Zürcher beselte herausgeklärt und in warmer Liebe zu seinem Strassburg, das ja so sehr freundschaftlicher Unterstützung von Seite der Schweiz bedurfte, den Stoff angepackt und mit lyrischem Schwunge zu Ende geführt. Genaue Ortskenntniss, die Fischart überall in seinen Werken an den Tag legt, bietet mir mehr als einen Anhaltspunkt, dass er der Schweiz näher ge-

standen, als gewöhnlich angenommen wird und die Mittheilungen von Kleinigkeiten da und dort in den Marken unseres Landes herum, haben mir immer als Beweisgrund für seine Abstammung von schweizerischem Geschlecht durchgeklungen. Für seine Herkunft aus Mainz spricht ja weiter gar nichts, als sein immer wieder erscheinendes Pseudonym. Bevor vielleicht Fischart sein Gedicht als Manuscript vollendet, ja noch während des Schiessens, wie die zwei letzten Verse beweisen, erschien von einem Kopisten, Reichsschreiber oder sonst einer dürren Seele des Elsasses ein Schmachspruch auf die Fahrt. Für uns Schweizer ist es recht ärgerlich, dass solch ein niederträchtiges Geschmier entstanden, nachdem die Zürcher in Ernst und Treuen ihre wackere Fahrt gethan. In vom Schwabenkrieg noch dauernder Gereiztheit kommt da gar viel vor von Kuhdreck; die Schweiz heisst nur: das Land zu Muh. Man blickt deutlich genug durch, wie sehr der blasse Neid den vollkommen unberufenen Spötter geplagt hat, wie er ganz besonders auch eine konfessionelle Seite herauskehrt und in verschiedenen Versen den Protestantismus der Zürcher beieifert. Der Schmachspruchdichter aber hat, was er bezweckte, vollkommen erreicht: den Schweizern einen Pfeil in's Fleisch getrieben, der tief genug sass, und jedenfalls trägt er auf seinem Gewissen manchen heissen Fluch und viele fromme Wünsche, die in der ganzen Eidgenossenschaft herum gegen ihn sich Luft machten. Es ist denn auch für die Schweizer eine ausgezeichnete Genugthuung, ein Pflaster auf jene Wunde, die ganze Art und Weise, wie Fischart die That besang und wie er dem Elsässer das Maul gestopft hat. Sprühender Zorn und tiefste Verachtung vereinigen sich, dem Pamphlet seine gegen die Schweiz gerichtete Spitze

abzubrechen und er hat den Spötter wirklich schweizerisch grob heimgeschickt, so classisch derb, dass Fischart schon desswegen ein Schweizer sein konnte. Fischart sagt auch in seinem Kehrab: Ich muss die Sachen gut schweizerisch mit dir abmachen, und zum Schluss ruft er aus:

„Und welcher würd getroffen lie“
 „Der mag sich lassen hören frü,“
 „Den wollen wir alsdann aufs Frisch“
 „Empfangen auf gut Schweizerisch.“

Um dem „Glückhafft Schiff“ als poetischem Meisterwerk gerecht zu werden, brauchen wir nur die gesammte zeitgenössische Litteratur zu betrachten, um sofort den weiten Abstand zwischen ihm und allen andern Schöpfungen der Periode zu erfassen. Mitten im hitzigsten Kampfe der Parteien eine Verherrlichung von Bürgerkraft und ihrer That; ein Monument des Friedens und der Verbrüderung; vom Standpunkt rein poetischer Betrachtung aus, ein in sich vollendetes, in seiner Art einziges Kunstwerk aller vorhergehender und zweier folgender Jahrhunderte. In der bescheidenen Form des Pritschmeister Liedes ist es voll Anmuth, und die Liebe des Dichters zu seinem Stoff weht gar erfrischend aus jedem Reime.

Zwei besonders wirksame Episoden sind dem Dichter gelungen: Die Einführung des Vaters Rhein und seine ermutigende Rede, und der Wettkampf der wackern Zürcher mit der Sonne, die ihnen den Rang streitig macht. Ersterer Zug gehört Gualther an und ist von allen angeführten Dichtern auch gebraucht worden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weihnachts-Commers 1889.

Mit freudiger Erregung sah der Wengianer dem Abend des 21. Dezember entgegen, dem Tage, an welchem in frohem Commerce der 22. Dezember, dieser für Solothurn so hochwichtige Tag, gefeiert werden sollte. Die Bedeutsamkeit des Weihnachts-Commerses hatte auch einen Jeden veranlasst, nach Kräften zum Gelingen der würdigen Feier beizutragen, und froh der überstandenen Mühen der Commers-Vorbereitungen zog die ganze Schaar mit freudigem Sang von der Kantonsschule hinunter in's „Kreuz“, verliess gleichsam die heiligen Hallen der *Scientia*, um beim Gläserklang sich so ganz der holden *Amicitia* hinzugeben und die hehre *Patria* in Lied und Wort hochleben zu lassen.

In stattlicher Anzahl fanden sich bald die geladenen Gäste im geschmack- und liebevoll geschmückten Saale ein, so zahlreich, dass Präses Hans Affolter in seiner feurigen Eröffnungsrede ca. 30 Philistern seinen Gruss darbringen konnte. Ja,

Die Philister sind uns gewogen meist,

Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heisst!

Der Festsdichter trat auf; in beredten Worten gedachte er des sel. Niklaus von der Flüe und des Tages von Balsthal, legte er für uns das Gelöbniß ab, nicht auf den Lorbeeren der Ahnen auszuruhen, sondern getreu unserer Fahne, mit Macht vorwärts zu streben, und in einem vierstimmigen Cantus fanden die Vaterlandsliebe und die Freiheitsgefühle sämtlicher Aktiv-Wengianer ihren schönsten Ausdruck. — Nun aber kam auch die Freude, die Jugendlust zur Geltung: Einzelgesänge wechselten ab mit allgemeinen Liedern und Musikvorträgen, Freimüthige erheiterten nicht weniger als die mannigfaltigen Produktionen, deren

Glanzpunkt der „Massenmord“ bildete, ein Schwank, der von einigen Mitgliedern aufgeführt wurde und trotz seines fürchterlichen Titels herzlich lachen machte.

H. Affolter hatte inzwischen das Präsidium an Herrn Staatsanwalt Fürholz übergeben, auf dessen Anregung hin nun auch die Philister durch Rede und Gesang zur Verschönerung des Commerses beitrugen. Zuerst ergriff Herr Rektor Dr. Kaufmann das Wort, und mit gewohnter rhetorischer Beredsamkeit und Kraft zeigte er die Entwicklung der Volksfreiheit seit 1830, sprach er von der Devise der Wengia, die ihn so lebhaft an den Schwur des griechischen Jünglings erinnerte, wenn er vor dem Götteraltare Freund und Vaterland Treue gelobte. — Als zweiter Redner sprach Herr Reg.-Rath Dr. Affolter: Auf der Fahne der Wengia stehen die Worte Patria und Scientia, ohne dass aber noch von thatkräftiger Politik und eigentlichem wissenschaftlichen Forschen die Rede sein könne; aber der Redner begrüsst diese Idealität, diesen idealen Sinn, der einst auch unsere Väter auf dem Rütli zusammenführte und uns ein einiges, freies Vaterland verschaffte. — Herr Inspektor U. Misteli verdankte im Namen aller anwesenden Philister die Einladung zu dem an tüchtigen Produktionen so reichen Commerce, und Alle stiessen mit ihm an auf das Gedeihen der Wengia.

Lange nach Mitternacht zwar wollte eine bedenkliche Oede in die Kneiperei einreissen, obwohl das Programm noch lange nicht erschöpft war und obgleich Herr Prof. Servert, in dessen energischer Hand noch das letzte Präsidium ruhte, auf die unsterbliche Blamage hinwies, wenn in den Zeitungen zu lesen stände: Verdorben und verloren ein Studentenkommers an der — Influenza! Zum Glücke und gewiss manchem wie zur Erlösung schlug indess bald die zweite Stunde

nach Mitternacht, und in kurzem schienen die Gasflammen im Saale nur noch trübselig auf sporadische Bierlachen, die stummen Zeugen eines fidelen und in jeder Hinsicht gelungenen Studenten-Commerses.

Stramm.

Festgedicht am Weihnachts-Commers.

1. In stetem Kreislauf eilen schnell die Jahre,
Und alles schwindet in dem Lauf der Zeit;
Doch ewig bleibt das Edle, Gute, Wahre,
Und grosse Männer ehrt Unsterblichkeit.
Versammelt sind wir heut' zum Preis der Ahnen,
Die uns der Freiheit köstlich Gut geschenkt.
Begeistert nennen wir die theuren Namen
Der edlen Männer, derer Kleo denkt.

2. Aus stiller Einsamkeit, wo fromm er lebte
In seiner Klause friedlichem Gelass,
Ward er gerufen, auf dass Eintracht schwebte,
Wo Eidgenossen trennte Neid und Hass.
Heil ihm! Die weise Red', so schlicht und klar
gefüget,
Versöhnt den Groll, erweckt die Einigkeit.
Heil! Solothurns Begehren wird genüget:
Wir sind im Schweizerbund, verkündet's weit! —

3. Zu Balsthal sammelt sich das Volk in Massen,
 Freiheitbegeistert tönt es durch die Reih'n:
 „Wir wollen uns nicht länger knechten lassen,
 Wir wollen unsre eignen Herren sein!“
 Voll Kraft und Feuer sind des Redners Worte;
 Sie dringen tief in's Herz ein mit Gewalt,
 Der Souveränität des Volks zum Horte,
 Und Freudenglockenklang durchs Thal erschallt. —
4. Allein, wozu der Ahnen Lob besingen?
 Damit zu prahlen, damit gross zu thun?
 Weit höheren Gewinn soll es uns bringen!
 Wir wollen nicht auf ihren Lorbeern ruhn.
 Zu neuem, frischem Streben nach der Tugend
 Begeistert es. Ein frischer Windhauch rührt
 Das Banner, dem vertraut der Wengia Jugend,
 Ihm, dem Panier, das uns zur Ehre führt.
5. Dies Panner grüsst auch Euch, Ihr theuren Gäste,
 Die Ihr im Leben kämpft in voller Kraft.
 In Eure Hand, am heut'gen hohen Feste,
 Geloben wir uns ernster *Wissenschaft*.
 In fester *Freundschaft* sollt vereint Ihr schauen
 Die Söhne, Eurem Herzen stets verwandt,
 Dass Alt und Jung, dass wir zusammen bauen
 Die goldne Zukunft unserm *Vaterland*.

O. von Arx, v/o Pollux.



Widmung.

Nun ist's entschieden, dass wir meiden müssen
Aus unserm Chic die theuren Wirthschaftsleut,
Auf lange Zeit wir solchen Wirth vermissen,
Der uns gewixt 'nen Stiefel jede Zeit;
Der oft so heiter ist bei uns gesessen,
So manchen Witz uns lachend mitgetheilt.
Die Stunden aber nimmer wir vergessen,
Die wir so fröhlich oft bei euch verweilt.

Auch die Frau Wirthin nie hat es verfehlet,
Der Heiterkeit Brosamen auszustreu'n.
Ihr freud'ges Lächeln, oft hat es verhehlet
Den frohen Streich, der manchen that erfreu'n.
Wie oft sprach sie, dem Zeitpunkt angemessen,
Den Urtheilsspruch, der allen Zwist getheilt.
Die Stunden aber nimmer wir vergessen,
Die wir so fröhlich oft bei euch verweilt.

Und du, rothwangig' freies Schweizermädchen,
Du schlanke Maid, wir alle denken dein.
Wie's lustig plätschert her vom Wasserrädchen,
So dein Humor bei unserm Gerstenwein.
Und wollt zum Kuss sich einer schnell vermessen,
So war ja auch der Aerger schnell geheilt.
Die Stunden aber nimmer wir vergessen,
Die wir so fröhlich oft bei euch verweilt.

Hans Jecker, v/o Muggi.

Ein Apostat!

Brüder! hört die Kunde hört! —
Wengianer Er einst war.
Schnell hat sich der Mann bekehrt:
Heut' folgt Er der Pfaffen Schaar.

Römling ist Er zu Innsbruck,
Römling ward der schlaue Herr:
Brüder, nehmt 'nen guten Schluck,
Brüder, Das ist kein Malheur!

Wenn ein Mensch, wie Grolimund,
Dem Prinzip den Rücken kehrt,
Dann, ihr Brüder, wird es kund:
Er hat *nie* zu uns gehört.

Br.



Vereins-Chronik.

30. November: 8. Sitzung.
Vortrag von A. Durrer v/o Müsli: „Niedwaldens Schreckens-
tage.“ — Kneipabend.
7. Dezember: 9. Sitzung.
Commersangelegenheiten. — Kneipabend.
14. Dezember: 10. Sitzung.
Diskussion über die Bundesverfassung, Art. 18—41 (Re-
ferent O. Wild v/o Amor). — Commersangelegenheiten.
— Kneipabend.
21. Dezember: Weihnachts-Commers im „Kreuz“. Anwesend
80, darunter 31 Philister und *ein* altes Haus. Bravo
Rempel!

Briefkasten.

Unserm alten Hause *Fink* den besten Dank für die Ein-
sendungen, deren eine wir schon in der nächsten Nummer
unsern Lesern mittheilen werden. — Nachahmung bestens em-
pfohlen! Schalk? Rempel?